

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.)

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

(Telephon Nr. 926.)

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, **Johannisstraße 50**, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich **Mk. 1,60**. Monatlich **55 Pfg.** Postzeitungsliste Nr. 4089a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Petitzeile oder deren Raum **15 Pfg.**, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur **10 Pfg.**, auswärtige Anzeigen **20 Pfg.** Inserate für die nächste Nummer müssen bis **9 Uhr** Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 97.

Sonnabend, den 26. April 1902.

9. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

## Die „Achillesferse“ der Gewerbegerichte.

Nun hat endlich Einer die Achillesferse der Gewerbegerichte erpähnt, und wer konnte dazu berufener sein als ein Jurist von hohen Graden, dem die Eiferucht der gealterten Frau Justitia auf die junge Rivalin den Blick geschärft hat. Herr Spahn senior, Reichsgerichtsrath, Zentrumsleuchte und Vater des vielgenannten Strahburger Inhabers des historischen Lehrstuhls, hat sie jüngst im Reichstage bei der Berathung unseres Fraktionsantrags zur Seemannsordnung enthüllt. Bei den Gewerbegerichten wird nicht nach Recht, sondern nach Billigkeit geurtheilt!

Der für die gesammte Fachjustiz charakteristische Anspruch verdient eine nähere Beleuchtung. Bereits hat unser Fraktionsgenosse Heine schlagfertig erwidert: „Diesen Unterschied zwischen Recht und Billigkeit kann ich als Praktiker des Rechts nicht anerkennen. Was billig ist, ist eben auch recht.“

Und doch hat Herr Spahn und haben Diejenigen, die ihm zugestimmt haben, nicht so ganz Unrecht von ihrem doppelten Standpunkt als Vertreter des Fachjuristenthums wie des Klassenrechts.

Billigkeit und Recht sollten keine Gegensätze sein, aber sie sind es oft genug in der herkömmlichen Rechtsprechung. Billigkeit sollte die Seele des Rechts sein, der Geist des formulirten Gesetzesparagrafen. Durch sie soll das Recht zum Rechten, zur Gerechtigkeit erhoben werden.

Aber schon der juristische Formalismus (vom Klassenrecht einstweilen abzusehen) stiftet Zwiespalt zwischen Reiden. Das juristische Recht, schrieb ein Philosoph, kann nur die Asymptote der Gerechtigkeit sein. Asymptote heißt in der Geometrie eine grade Linie, die sich einer krummen nähert, sie aber nie erreicht. Das formulirte Recht wird niemals mit dem, was der Gesetzgeber beabsichtigt, sich vollständig decken. Eng ist das Wort, jedoch der Geist ist weit, kann man ein bekanntes Dichtermotiv hierauf variiren. Nur einem richterlichen Genie könnte es gelingen, in allen Fällen den Paragrafen nach dem Geiste zu interpretiren und anzuwenden. Die Genialität aber ist in den Hallen der Themis ein seltener Gast. Und so kommt es, daß es auch in der Rechtsprechung oft genug heißt: „Der Buchstabe tötet“, nämlich den Geist, will sagen, daß das plumpe Herumreiten auf dem Buchstaben mitunter Sentenzen fällt, worfür schon das alte Juristenvolk, die Römer, das Spottwort geprägt haben: *Summum jus, summa injuria* („das höchste Recht kann zum höchsten Unrecht werden“).

Daß solche formalistische Rechtsprechung ganz besonders dem Fachjuristenthum eigen ist, dem der Schulstaub vielfach den klaren Blick trübt, ist bekannt, und so ist es leicht erklärlich, daß die Gewerbegerichte oft viel gesündere Urtheile fällen, nach dem Geiste, oder der Billigkeit.

Das Diktum des Herrn Spahn ist darum ein ungewolltes Kompliment für die Gewerbegerichte.

Noch weit schroffer aber wird der Gegensatz zwischen Recht und Billigkeit durch den Klassengeist. Wie in der Kriminal-, so trägt auch in der Ziviljustiz das Recht das Gepräge der Klassenherrschaft. Auf die Interessen der besitzenden Klassen ist es zugeschnitten, in ihrem Interesse — was man im „Interesse der Ordnung“ nennt — wird es vielfach ausgelegt und gehandhabt, auch von gewissenhaften Richtern, unbewußt, sofern sie Personen und Dinge durch die Klassenbrille sehen, wie sattham bekannt. Dieses Klassenrecht schließt die Billigkeit gegen die Besizlosen aus.

Dieser Gegensatz zwischen Recht und Billigkeit ist so alt wie der Klassenstaat und hat schon in den ältesten Zeiten zur Unterscheidung zwischen geschriebenen und ungeschriebenen Gesetzen geführt. So in des Sophokles „König Oedipus“: „Urgesetze, die, in den Höhen wandelnd, aus dem Schooße des höchsten Gottes stammen, nicht aus sterblicher Männer Kraft geboren sind.“ Und in desselben Großdichters „Antigone“, wo die angeklagte Heldin, die dem Gebot zuwider ihres Bruders Leichnam bestattet hat, sich mit dem höheren Recht der Menschlichkeit rechtfertigt.

Es hat denn auch zu allen Zeiten vereinzelte und hochfinnige Richter gegeben, die den Muth hatten, über den Buchstaben des Klassenrechts sich hinwegzusetzen und das höhere Recht der Billigkeit, der Menschlichkeit, der Vernunft, zur Geltung zu bringen. So jener talmanische Richter, bei dem sich Arbeiter beklagten, daß ihnen der Arbeitgeber die Mäntel gepfändet und den Lohn vorenthalten habe, weil sie ein volles Weinfäß zerbrochen hatten. Der Richter entschied, daß die Mäntel zurückgegeben und der Lohn auszubezahlt werde, nach dem Recht der Billigkeit. So auch in neuerer Zeit der Gerichtspräsident Magnaud in Chateau Thierry (Frankreich), dessen

humane Urtheile gegen Eigentumsverbrecher in äußerster Noth ihm den Namen „der gute Richter“ verschafft haben.

Sind etwa jemals die Gewerbegerichte so weit gegangen? Haben sie sich jemals mit dem deutlichen Wortlaut des Gesetzes in Widerspruch gesetzt? Nie. Man wird keinen einzigen Fall dieser Art anführen können. Sie sollen es auch nicht. Jeder Subjektivismus in der Rechtsprechung ist gefährlich und kann leicht auch zum Segen führen. Darin allein kommt in ihrer Rechtsprechung das Recht der Billigkeit mehr zur Geltung, daß sie nicht einseitig Rücksicht nehmen auf die besitzende Klasse, sondern vollkommen objektiv urtheilen. Der Klassengeist ist bei ihrer Rechtsprechung ausgeschlossen.

Eben das aber ist es, was sie besonders den Scharfmachern verhaßt macht, die ihnen heute noch gern das Lebenslicht ausblasen möchten. („Hamb. Echo.“)

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Reichstagsersatzwahl im 14. hannoverschen Wahlkreis, welche Donnerstag stattfand, hat, wie zu erwarten war, noch kein endgiltiges Resultat erbracht; vielmehr müssen erst noch, wie auch schon bei der letzten Wahl im Jahre 1898, der nationalliberale und welfen-Randibat in einer Stichwahl um das Mandat kämpfen. Nach dem „Hann. Cour.“ erhielten diesmal: Wehl (N.L.) 7276, Bödeker (W. d. L.) 4661, von der Decken (Welfe) 6039, Thielhorn (Soz.) 5888 Stimmen; einige kleine Ortschaften fehlen noch. 1898 erhielten: Grote (N.L. und W. d. L.) 7749, Freiherr v. Hammerstein (W.) 5521, Paul (Soz.) 5033, Haacke (F.Bg.) 2192, Hartjenstein (N.) 1158, Dr. Bod (N.) 901; Stichwahl: Frhr. v. Hammerstein (W.) 13717, Grote (N.L. und W. d. L.) 9891 Stimmen. Auch dieses Mal dürfte noch in der Stichwahl der Sieg an den Welfen fallen. Der Fortschritt unserer Partei im Wahlkreise ist, trotzdem der Randibat gewechselt hat, recht erfreulich. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird bei der nächsten Hauptwahl unser Randibat mit dem Nationalliberalen um das Mandat zu ringen haben. Es geht überall vorwärts!

Die Vertagung des Reichstages vor Himmelfahrt oder kurz nach Himmelfahrt, und zwar bis zum Herbst, gilt, wie die „Freis. Btg.“ schreibt, in parlamentarischen Kreisen als wahrscheinlich. Von einigen Seiten wird befürwortet, die Vertagung zu unterbreiten, um nach der ersten Lesung der Zolltarifvorlage in der Kommission den Fraktionen Gelegenheit zu geben, sich über die weitere Haltung in der Kommission schlüssig zu machen. Doch stoße dieser Wunsch vielfach auf Widerspruch, auch bei der Regierung. Man sage, den Fraktionen sei es ja unbenommen, in Berlin zusammenzukommen, auch wenn keine Plenarsitzungen stattfinden. Die Zuckersteuervorlage wird voraussichtlich in den nächsten Tagen dem Reichstage unterbreitet werden. Außerdem handelt es sich, abgesehen von kleineren Vorlagen und den auf der Tagesordnung stehenden Gegenständen, noch um das Süßstoffgesetz und die Vorlage, betreffend die Kommissionsdiäten.

Die Diätenvorlage findet überall, selbst in den Reihen derjenigen Parteien, deren Drängen schließlich die Regierung nachgegeben hat, einen frostigen Empfang. Dem Organ des Bundes der Landwirthe ist diese Lösung der Frage, wie sie im Entwurf niedergelegt ist, „durchaus nicht sympathisch“. Es erlöst in ihr „einen vielleicht notwendigen, aber doch recht bedenklichen und innerlich kaum ausreichend zu begründenden Nothbehelf.“ Die Lösung der Frage durch allgemeine Gewährung von Tagegeldern wäre, wie das Blatt weiter ausführt, zweckmäßiger, logischer und begründeter gewesen. Ganz unsere Meinung. Die hochmögenden Herren vom Bunde der Landwirthe, der ja nach einer f. Bt. von der „Dtsch. Tagesztg.“ aufgestellten Berechnung im Reichstage über 200 Mitglieder „verfügt“, brauchen nur dementsprechende Abänderungsanträge zu stellen; an der Unterstützung der Linken wird es ihnen nicht fehlen. Mit sehr gemischten Gefühlen wird die Vorlage auch vom Zentrum „begrüßt“. Die Presorgane der Partei registriren trocken den Eingang der Vorlage im Reichstage ohne jede weitere Bemerkung. Das Zentrum hat lange geschwankt. „Zu Anfang ritt“, wie die „Tägl. Rundschau“ nicht übel spottet, „die Ausschlaggebende hochgemuth auf stolzem Kofse: „Ohne grundsätzliche Lösung der Diätenfrage rühren wir keinen Finger. Entweder Alles oder Nichts.“ Für Abschlagszahlungen sind wir nicht zu haben.“ Hinterher sind die Händlerseelen doch dafür zu haben gewesen; schon vor ein paar Tagen war in der Zentrumspreffe zu lesen, man würde hochherzig auch diese Verletzung eines theuren Prinzips eintreten lassen. Nachdem somit die Mehrheit für die Kommissionsdiäten sicher war, hatte die Regierung keinen Grund mehr,

die Vorlage zurückzuhalten. Das verlegene Schweigen der ehrlichen Zentrumsmänner ist übrigens auch sehr begreiflich, denn die Vorlage entspricht in der Fassung, wie sie dem Reichstage zugegangen ist, keineswegs den Wünschen der Majorität des Zentrums, das Anwesenheitsgelder, aber nicht eine Pauschalsumme verlangte. Doch im Interesse des Zustandekommens des Zolltarifs wird das Zentrum wahrscheinlich über diesen „Schönheitsfehler“ hinwegsehen.

Der Gumbinner Prozeß. Donnerstag wurde zunächst in sehr eingehender Weise der Kommandeur des 11. Dragoner-Regiments, Oberst von Winterfeld, vernommen. Er bekundete über die Vorgänge nach dem Morde, über die Untersuchung der Fußspuren etc., sowie über Martens Führung. Marten sei ein guter Soldat gewesen, aber grenzenlos empfindlich. v. Prosig habe Marten nie recht getraut. Er sagte, Marten sei ihm unheimlich. Marten bemerkte, er sei als Knabe von einem Baume gefallen und leide seit dieser Zeit an Nervenleiden. Er frage den Obersten, wenn ihm dies bekannt gewesen sei, ob er alsdann dieselbe Auffassung haben würde. Oberst von Winterfeld bemerkte: Wenn mir das bekannt gewesen wäre, dann hätte ich vielleicht eine andere Auffassung gehabt. Es stehe aber fest, daß Marten bei jeder Kleinigkeit in große Aufregung gerieth. Es folgte dann die ausführliche Vernehmung des Gefreiten Stumbries, der aus sagte, daß Marten, als er am Sonnabend vor dem Morde auf Befehl des Rittmeisters das Pferd vorreiten mußte, sehr ärgerlich gewesen sei. Am selben Tage habe Marten zu ihm gesagt, er werde heute Abend das Pferd noch reiten, der Hund müsse Farbe bekennen. Kriegsgerichtsrath Lübecke und der Militärgerichtschreiber Hoffmann aus Insterburg bekundeten übereinstimmend, Baranowski habe auf sie einen sehr glaubwürdigen Eindruck gemacht. Das mit diesem aufgenommenen Protokoll sei ohne Mitwirkung des Rittmeisters Ewertz zu Stande gekommen. Ewertz bemerkte, er wolle die Behauptung nicht aufrecht erhalten, daß er speziell bei dem Protokoll mitgewirkt habe, jedenfalls habe er Lübecke gesagt, Baranowski habe ihm anfänglich eine andere Erzählung gemacht. Lübecke und Hoffmann bemerkten hierzu, daß sie sich daran nicht mehr erinnern können. Auf Antrag des Verteidigers Horn wurde dann die Arbeiterfrau Eckert als Zeugin vernommen. Sie antwortete auf die Frage, ob sie mit den Angeklagten verwandt sei: Nein, ich bin zu arm, um mit solchen hohen Herren verwandt zu sein. (Heiterkeit.) Am 21. Januar kam ich die Dragoner-Strasse, zwei Wassereimer tragend, entlang, als ich von der Kaserne her einen scharfen Schuß hörte. Ich sagte zu meinem zwölfjährigen Sohn: Da scheint sich jemand erschossen zu haben. Gleich darauf rief meine Sohn, ich ruhte mich gerade etwas aus: Kief Mutter, und wies nach der Kasernepforte hin. Ich sah von dort zwei Zivilisten herankommen und eilig nach der Stadt zu laufen. Ein Weisiger: Woher kennen Sie die kleine Pforte? Zeugin: Wenn ich meinem Mann Essen brachte, habe ich oft bemerkt, daß die Pforte offen stand. D.-R.-M. Scheer: Weshalb sind Sie nicht früher mit Ihren Bekundungen hervorgetreten? Zeugin: Ich lese keine Zeitungen, ich bin jetzt erst gefragt worden. Oberbäcker Niemann vom Probiantamt hat nur vom Arbeiter Eckert gehört, was seine Frau gesehen haben will und veranlaßt, daß die Frau das zur Sprache bringe. Eckert meinte, seine Frau sei stets etwas ängstlich und wollte deshalb nicht aufs Gericht. Vorsitzender Oberstleutnant Gerhuth von Roden schlägt vor, Abends die Stelle zu besichtigen. Es wurde dann beschlossen, den Sohn der Arbeiterfrau Eckert durch einen Krümpervagen aus der Schule in einem Vorort Gumbinnens zu holen. Der zwölfjährige Sohn der Zeugin bekundete dann dasselbe wie seine Mutter. Der Verhandlungsleiter theilte dann mit, der Hausdiener Hinz habe der Polizei in Schöneberg erklärt, er wisse von gar nichts und sei zur Zeit des Mordes nicht in Gumbinnen gewesen. Er habe die Erzählung in der Trunkenheit gemacht. Inzwischen meldete sich der Amtsbote Borgmann mit der Erklärung, der Händler Johann Solder in Schuffelheim, ein früherer Artillerist, habe vor vier Tagen erklärt, daß er den Rittmeister erschossen habe und Marten und Hinkel vollständig unschuldig seien. Es wurde beschlossen, Solder sofort zu laden. Danach wurden die Dragoner-Battalier und Weber vernommen, die kurz vor dem Morde Marten auf dem ersten Korridor in der Nähe des Karabiners getroffen haben, mit dem der tödliche Schuß abgegeben wurde. Gegen 2 1/4 Uhr wurde die Verhandlung auf 5 1/2 Uhr Nachmittags vertagt. In der Nachmittagsitzung bekundete Unteroffizier Wast, er habe bei der vierten Schwadron, als diese noch in Staluppen lag, gedient. Krofig habe ihn schlecht behandelt, und er habe sich deshalb mehrfach beschwert. Der Wachtmeister Marten habe ihm anfänglich gerathen, seine Beschwerden zurückzuziehen; er (Wast) habe aber auf seinem Recht bestanden. Der frühere Dragoner-Unteroffizier und jetzige Schutzmann Eisenberg-Berlin bekundete auf Befragen, er sei Schießunteroffizier gewesen. Krofig habe ihm befohlen, dafür zu sorgen, daß während der Reitübungen in der Reitbahn stets Revolver mit Klapppatronen seien



geschlossen. Es wurde eine neungliedrige Kommission gewählt, welche die nötigen Vorarbeiten zu erledigen hat. In jener Versammlung erklärten sich 50 Personen zum Beitritt zu dem zu gründenden Konsumverein bereit.

**Gutin.** Eine bedeutende Erweiterung der Gasanstalt wird jetzt abermals geplant; dieselbe ist sogar dringend geboten. Die Kosten hierfür werden nach dem vom Stadtmagistrat dem Gemeinderath unterbreiteten Voranschlag etwa 31.000 Mark betragen. Bereits im Jahre 1900 und mehrmals vorher sind schon theilweise recht bedeutende Vergrößerungen der Anstalt vorgenommen worden. Im Hinblick auf die stetig wachsende Bevölkerungszunahme steht nun aber trotz dieser neuen Erweiterung zu erwarten, daß bereits in den nächsten Jahren abermals an einen Ausbau gedacht werden muß. Sollte sich unter diesen Umständen nicht der Bau einer zweiten Gasanstalt schon aus pekuniären Gründen empfehlen?

**Oldestoe.** Zum Streit des Magistrats. In der am Mittwoch abgehaltenen Sitzung der städtischen Kollegien gelang es in nahezu zweistündiger Verhandlung nicht, eine Einigung zwischen den vier Mitgliedern des Magistrats einerseits und den Stadtverordneten und dem Bürgermeister andererseits herbeizuführen, die Erstgenannten verließen daher die Sitzung. Sie haben sich durch eine Bemerkung in einem Protest, der an die Regierung gerichtet ist, beleidigt gefühlt und verlangten zu Beginn der Sitzung, daß sich ihnen die Stadtverordneten anschließen sollten. Letztere wiesen dies Ansuchen entschieden zurück, und obwohl der Bürgermeister nach Kräften versuchte, zu einer Beilegung des unerquicklichen Streites zu gelangen, verließen die vier Magistratsmitglieder, wie erwähnt, demonstrativ den Sitzungssaal. Der Bürgermeister und das Stadtverordnetenkollegium

verhandelten auf Grund des § 52 der Städteordnung weiter und erledigten die vorliegende Tagesordnung. „Zug von Magistratsmitgliedern nach Oldestoe ist fernzuhalten.“

**Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete.** In Kiel schweben Unterhandlungen; hoffentlich führen dieselben zu einer Beilegung der Ausperrung. Diese Unterhandlungen sind eingeleitet von dem Vorsitzenden des Sozialwissenschaftlichen Vereins, Prof. Titius. Die Ausgesperrten haben sich mit den von dem Genannten vorgeschlagenen Einigungspunkten mit kleinen Abänderungen einverstanden erklärt; die Antwort der Innung steht noch aus. — Wegen Lohnabzuges streifen die Arbeiter der Holzbearbeitungsfirma J. und H. Gehlsen in Glückstadt. Die Zahl der Streikenden beträgt 44.

**Kleine Chronik der Nachbargebiete.** Bezüglich des Gattenmörders Borchert in Strelitz wird vermuthet, daß derselbe seinen Tod in den Treptower Sümpfen gesucht und gefunden hat. — In Scherrebek (Nordschleswig) wurde der Kaufmann Wienberg verhaftet, weil er Gelder im Betrage von 6200 Mk., die ihm als Gemeinberechnungsführer und Kommissar der Landesbrandkasse anvertraut waren, unterschlagen hatte. — Auf dem Marschbahnhof in London verunglückte der Heizer Otto durch Ausströmen von Dampf aus einem gebrochenen Dampfrohr. In lebensgefährlichem Zustande wurde er ins Krankenhaus geschafft. — Der Doppelschraubenschneidkammer „Deutschland“ hat nach einer Hamburger Meldung in der Zeit vom 19. bis 22. April auf dem Atlantik heftige Stürme durchzumachen gehabt. Am 22. April Nachmittags brach ein Theil des Steuerruders, die Steuerung wurde vollständig unbrauchbar. Es war unmöglich den Schaden auszubessern, es wurde jedoch mit den Schiffschrauben gesteuert und zwar

so, daß während des letzten Theiles der Fahrt eine Geschwindigkeit von 18 Knoten beibehalten werden konnte. Der Dampfer wird Freitag Morgen in Cuxhaven erwartet. — Vom Schnellzug Hamburg-Köln zumal wurde in der Nähe von Barmstorf (Hannover) der Bahnarbeiter Lettmann beim Ueberqueren des Gleises.

**Hamburg.** Dem internationalen Seeräuber-Berband droht Konkurrenz. Reuters Bureau berichtet aus London: Es heißt, eine neue Kombination von Schiffahrtsgesellschaften, darunter die Cunard-Linie und die Compagnie Generale Transatlantique, solle gebildet werden, um mit der Morgan'schen Kombination in Konkurrenz zu treten. — Morgan's Dampfschiffahrts-Kombination wird ein Kapital von 170 Millionen Dollars haben, davon sollen 60 Millionen mit 6prozentiger Verzinsung garantierte Vorzugsaktien, ferner 60 Millionen Dollar Stammaktien und 50 Millionen 4 1/2prozentige Debentures sein. Das Uebernahmehabikat zeichnete 50 Millionen Dollar, wovon 40 Prozent im Ausland untergebracht werden sollen. Von zuständiger Stelle wird erklärt, die Kombination habe mit dem Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Amerika-Linie ein Abkommen über die Betriebsgestaltung getroffen.

**Steuerschanz-Viehmarkt.**

Hamburg, 24. April.

Der Schweinehandel verlief gut. Hagefähet wurden 900 Stück, davon vom Norden — vom Süben — Stück. Preise: Seugschweine — Mk. Verlanbichweine, schwere 57—58 Mk., leichte 57—58 Mk., Sauer 48—53 Mk. und Ferkel 55—57 Mk. pr 100 Pfd.

# Waarenhaus „Hansa“ Lübeck, Breitestraße 51.

Um unsern werthen Abnehmern Gelegenheit zu geben, sich von der Vorzüglichkeit unseres Coffee's überzeugen zu können, geben wir bis zum 3. Mai bei Einkäufen von 5 Mark an  $1\frac{1}{2}$  Pfund prima gebrannten Coffee gratis.

Sage meinen Mitarbeitern der Koch'schen Werft meinen besten Dank für die Unterstützung.

**J. J. L. Carsten.**

2 hübsch möbl. Wohn- und Schlafzimmer zu vermieten. Parterre und separater Drögestraße 15.

Eine Parterre-Wohnung, 3 Zimmer und Zubehör Kerdringstraße 24, I., unterh. Friedenstraße.

Zum 1. Juli 1 freundliche Parterre-Wohnung mit 2 Stuben, Küche, Closet, Ausguss und Boden. Schöne Aussicht auf die Ballanlag-n. Preis Mk. 160. Näheres Effengrube 26.

Männer und Frauen gesucht zum Spargellandgraben. Cronsforder Allee 57.

Billig zu verk. ein Kinderwagen Schwöbenquerstraße 8.

1 sehr gut erh. mod. Kinderwagen billig zu verkaufen Engelswisch 29

Zu verkaufen 40 Bentner Runkelrüben Heinrichstraße 26

Gutes Kartoffelland hat noch zu vermieten Holdt, Wortwert bei Lübeck.

Partie beschädigter Tilsiter Vollfett kostet 80 Pfg. jetzt 40 und 50 Pfg.

Schweizerkäse Pfund 50, 60, 70 bis 100 Pfg. Alten pikanten Holsteiner und Tilsiter.

Frische Eier 14 Stück 60 Pfg. Ob. Bahmstr. 10. Hans Wegener.

**Streichfertige Oelfarben** in allen Nüancen. Pinsel- und Bürstenwaaren. **Otto Fehlaue** Fackenburg Allee 32.

## Spille & v. Lühmann

Lübeck, Sandstraße 17.

Größtes Specialgeschäft für Herren- und Knaben-Confection.

Wir empfehlen als ganz besonders preiswerth:

<b>Jacket-Anzüge</b> aus haltbaren, Buchstins, gemusterten	<b>Rock- und Gehrock-Anzüge</b> aus Kammgarn, Drapés zc.
11.00, 15.00, 18.00, 22.00, 27.00 Mk.	27.00, 34.00, 42.00, 45.00, 49.00, 56.00 Mk.
<b>Jacket-Anzüge</b> aus modernsten, glatten Stoffen,	<b>Sommerpaletots</b> aus guten glatter und melirten Stoffen,
21.00, 25.00, 29.00, 32.00, 38.00 Mk.	12.00, 18.50, 21.00, 26.00, 30.00, 34.00 Mk.
<b>Jacket-Anzüge</b> aus feinsten neuen Fantasiestoffen	<b>Sommerpaletots</b> aus modernsten farbigen und schwarzen Stoffen, auch auf Seide,
32.00, 37.00, 41.00, 44.00, 48.00 Mk.	31.00, 34.00, 36.00, 39.00 Mk. zc.
<b>Jacket-Anzüge</b> aus schwarzem Kammgarn Cheviot und	<b>Kinder-Anzüge</b> in größter Auswahl.
10.00, 15.50, 21.00, 26.00 bis 45.00 Mk.	1.20 Mk. wahl in Blusen-, Kittel- und Jacket-Facons, bis zu den feinsten Genres.

**Arbeitergarderoben für jeden Beruf** in größter Auswahl, stärkste Näharbeit.

Dauerhafte Thürschilder u. Hausnummern liefert M. Walther, Hehlenstr. 7, I. Et.

**Gut — Billig** (teilere)

**Bettfedern und Daunen fertige Betten.**

**Harry Dahm**

Königsstraße 91 — Ecke Bahmstr. (Rabatt-Marken-Bücher nehme in Zahlung)

Gute Cigarren 100 Stück 2,90 Mk. Johannisstr 17/19

Hüte werden gut u. billig garnirt sowie alle geäubert.

J. Lemcke, Schöntampfer 6 (Burgthor).

Schnell trocknend, nicht klebend

## Fussboden-Glanz-Oel.

**Otto Fehlaue** Fackenburg Allee 32.

● Fahrräder und Nähmaschinen ● reparirt gut und preisweith

**Fr. Busse** Königsstraße 93. Fernsprecher 1292. Neue und gebrauchte Fahrräder und Nähmaschinen zu jedem Preis. Ansehensvolle Billigkeit

**Carl Herm. Mich. Stave** Weiter Krambuden 4. **Special-Geschäft** für Arbeits-Anzüge. Leder-, Pilot- und Zwirnhosen, Jacken, Kagen, Kittel etc. Bekannt gute Waare. Billigste Preise.

**Eine Parthie Tilsiter Fettkäse** Pfund nur 30 Pfennig. **Eine Parthie fetten Tilsiter Halbfettkäse** Pfund 50 Pfg. **Großgelocht. Schweizer** Pfund 60 Pfg. Bei ganzen Käse und für Wiederverkäufer billiger

**C. Harz**

Breitestraße 60a. Fernspr. 1223. **Joh. Nagel** Engelsgrube 51 empfiehlt

Kopenhagener	Kolltabak
Kostoder	"
Nordhäuser	"
Saderslebener	"
Lübecker	"
Arbeiter-Genossenschafts-	"

Shag-Tabak Pfd. 80, 100, 150 u. 240 Pf.

**Miethe-Quittungs-Formulare** Buchhandlung von Fr. Meyer & Co. Vom Gute zu. Handte schöne

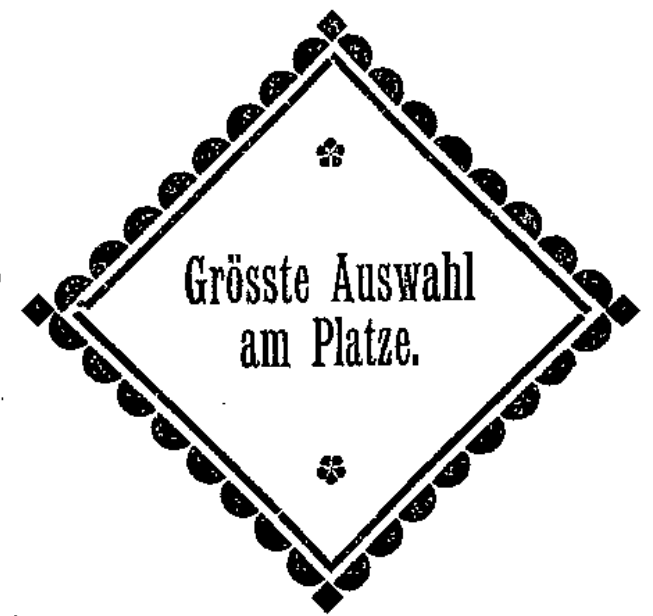
**Kartoffeln billig** 1,75 Mark Ctr. incl. Sack zu verkaufen Gathof „Zum Kronprinz“ Seidenstraße, Böhm. 10—12, Nachm. 4—8 Uhr.

# Blumenthal's Schuhwaren



## Sommer-Saison

1902.



### Damen.

- Gelbe Chicschuhe** 350 Mf.  
bequemer Morgen Schuh.
- Gelbe Knopf-, Schnür-, Spangenschuhe** in eleganter Ausführung 450 Mf.
- Gelbe Knopfstiefel** 9, 8, 6.50, 500 Mf.
- Rothe Knopf-, Schnür-, Spangenschuhe** letzte Neuheit, 475 Mf.
- Rothe Knopfstiefel, garantiert echt Schnürstiefel, Chevreau** 1100 Mf.
- Rothe Knopfstiefel, Chagrin-Schnürstiefel, Leder, 9,** 750 Mf.

### Damen-Hausschuhe

in allen Sorten und Fassformen.

- Zugstiefel** in großer Auswahl, 450 Mf. an.
- Rossleder** Schnür-, Knopf-, Spangenschuhe, aus best. Material u. vorz. Eig. 350 Mf.
- Schnürstiefel**, durchgenäht, elegante Façon 500 Mf.
- Knopfstiefel**, 7.50, 6, 550 Mf.
- Box-Calf** Knopf u. Schnür, 11, 900 Mf.

- Knopfstiefel** u. weiß, Glace-Leder 900 Mf.
- Schnürstiefel** aus 900 Mf.



### Herren.

- Gelbe Reiseschuhe**, sehr leicht und gefüttert 275 Mf.
- Gelbe Schnürschuhe**, Chagrin-Leder, bequemer Straßenschuh 600 Mf.
- Gelbe Schnürstiefel** in feiner Ausführung von 850 Mf. an.
- Schnür- u. Zugschuhe** in versch. edlenen Ledern, 7.50, 6.00, 5.00, 450 Mf.
- Schnallen-Stiefel**, spitz und breit, sehr bequemes Tragen von 750 Mf. an.
- Zugstiefel**, spitz und breit, leichte Sommerstiefel, 12.00, 9.00, 750 Mf.
- Box-Calf-Schnürstiefel**, spitz und breit, sehr chices Façon 1050 Mf.

- Pantoffel** vom einfachsten bis zum feinsten Genre.

### Kinder.

- Ohrenschuh** mit Gummizug 90 Pfg.
- Gelbe Spangen** Gr. 18-22 von 150 Mf. an.
- Gelbe Knopfstiefel, Schnürstiefel**, Gr. 18-22, 2.50, 180 Mf.
- Rothe Knopfstiefel**, mit neueste Muster, 180 Mf.
- Knopfstiefel**, Chevreau, sehr leicht, 275 Mf.
- Knopfstiefel**, Glacee, mit Lackblatt 250 Mf.

### Mädchen.

- Braune Knopfschuhe, Schnürschuhe, Spangenschuhe**, solid gearbeit. 350 Mf.
- Braune Knopfstiefel, Schnürstiefel**, aus vorzüglichem Chagrin-Leder, 6.00, 450 Mf.
- Rothe Knopfschuhe, Schnürschuhe, Spangenschuhe**, moderner Schnitt, 375 Mf.
- Rothe Knopfstiefel, Schnürstiefel**, Saison-Neuheit, 550 Mf.
- Rossleder-Knopfschuhe, Schnürschuhe, Spangenschuhe**, sehr dauerhaft, 325 Mf.
- Rossl.-Knopfstiefel**, genagelt, 425 Mf.

- Knopf-, Schnür-Baby-Stiefel** 160 Mf. weiß, braun, roth, nur

# W. Blumenthal, Lübeck.

Gröte Kohlmarkt, Sandstraße.

## Karpowitsch II.

Wp. Die Ermordung des Ministers Sijagin scheint wie jene des Ministers Bogoljepoff im Vorjahre die Handlung eines Einzelnen zu sein. Es steht keine Organisation dahinter. Wäre Anderes der Fall und würde Malyschew im Auftrag einer revolutionären Organisation gehandelt haben, so läge für ihn nicht nur kein Grund vor, das zu verheimlichen, sondern, im Gegenteil, er hätte alle Veranlassung, das offen zu bekunden. Denn im Interesse einer terroristischen Organisation liegt es doch vor allem, daß man sie als leitende Macht aller terroristischen Akte kennen lernt. Das große Ansehen der „Narodnaja Wolja“ beruhte darauf, daß sie hinter Allem und Jedem war oder zu sein schien. Die einzelnen Persönlichkeiten verschwanden, man fürchtete das geheime, unfaßbare, überall anwesende und unaussprechliche „Exekutivkomitee“. Und selbstverständlich unterließ dies niemals, durch Flugblätter und sonstige Mittel den terroristischen Akt politisch zu verwerthen. Diesmal hört man nichts davon. Gewiß wird sich die sozialrevolutionäre Presse Rußlands des Vorfalls bemächtigen, aber noch hat es Niemand gesagt und kaum wird es Jemand sagen können: „Er gehörte zu uns, das ist unser Werk!“

Im Falle Karpowitsch ist es erwiesen, daß dieser Mann vollkommen aus eigener Initiative gehandelt hat. Er berieth sich mit Niemand, er hielt seinen Plan und seine Absicht selbst vor seinen nächsten Freunden auf das Sorgfältigste verborgen. In seiner nunmehr im Auslande veröffentlichten Rede vor dem Gericht offenbart er sich als ein sehr lauterer Charakter, dem jede Eitelkeit, jede Pose fremd ist, der nicht aus persönlicher Erbitterung, sondern aus tief empfundener Entrüstung gegen die brutale Tyrannei und die Rohheiten einer Solbateska handelte; aber vergebens wird man in ihr nach einem politischen Programm oder nach den Grundzügen einer politischen Taktik suchen. Nach Allem, was uns vorliegt, wird es sich auch mit Malyschew ähnlich verhalten.

Diese Dinge muß man sich vergegenwärtigen, wenn man hinter der äußeren Analogie der gegenwärtigen terroristischen Akte in Rußland mit jenen der 70er und 80er Jahre auf die inneren Unterschiede kommen will.

Die „Narodnaja Wolja“ war ein direktes Produkt des ihr vorangehenden Versuchs einer breiten sozialistischen Propaganda in Rußland. Dieser scheiterte aus zwei Gründen: erstens, weil die zwar ausgebeuteten, aber in noch nicht kapitalistisch umgeformten Verhältnissen lebenden Menschen als dem modernen Sozialismus sehr wenig empfänglich und noch weniger organisationsfähig sich erwiesen hatten; zweitens, weil der zentralisierte Staat es mit Leichtigkeit fertig gebracht hatte, die über die Dörfer zerstreuten Propagandisten aufzufangen und einzusperren. So stieß die russische Intelligenz bei ihrem Versuch, den europäischen Sozialismus nach Rußland zu übertragen, zugleich mit dem Rückstand der ökonomischen Entwicklung und mit dem Rückstand der politischen Form zusammen. Doch lief das Experiment jedenfalls im Allgemeinen nicht schlimmer ab als ungefähr um die gleiche Zeit der Versuch der russischen Landwirthe, den rationellen englischen Großbetrieb nach ihren Heimathlanden zu übertragen. Mit der kapitalistischen Entwicklung mußte es in der Landwirtschaft wie auch in der Politik anders werden.

Thatsächlich hatte schon damals die sozialistische Propaganda unter den städtischen Arbeitern bedeutende Erfolge. Diese Erfahrung mußte der fortschreitenden Selbstkritik der sozialistischen Organisationen die Wege zeigen. War erst im Proletariat die sozialrevolutionäre Klasse entdeckt, so war damit auch die politische Kraft gegeben, welche die Staatsform umzuwälzen hatte. Von dieser Gedankenarbeit wurde jedoch die sozialistische Intelligenz durch den sich immer mehr verschärfenden Polizeikampf abgelenkt. Die politischen Verfolgungen einer friedlichen Propaganda riefen eine steigende

Erbitterung hervor. Die vielen Verhaftungen, die politischen Montreprozesse nahmen die ganze Aufmerksamkeit der Sozialisten in Anspruch. In den Universitätsstädten sammelten sich Sozialisten in größerer Zahl, die zum Theil vom Lande zurückkamen, weil sie die Nutzlosigkeit der Propaganda unter den Bauern eingesehen hatten oder weil die Polizei ihnen ein weiteres Verweilen unmöglich gemacht hatte, zum Theil herbeigeeilt waren, um ihren verhafteten Genossen irgendwie zu Hilfe zu kommen. Die Erregung war maßlos, und jeder Tag brachte neue Nachrichten von Verhaftungen, Brutalitäten der Gendarmen und der Gefängnisverwaltungen, jeder Tag — neue Bluturtheile! In diese gewittertschwangere Luft fiel der Schuß der Wera Sassinitsch. Er wirkte wie eine Erlebung! Also das war es, was nötig war: Gewalt gegen Gewalt! Widerstand, und Angriff als Defensive!

Die Enttäuschung an der Bauernagitation und die Erbitterung gegen die Regierung, das war das Ferment, aus dem die „Narodnaja Wolja“ entstand! Wären die russischen Bauernmassen für den Sozialismus empfänglich, so würde die Polizei einen viel schwierigeren Stand gehabt haben, und auch die politischen Verfolgungen selbst würden weniger entmutigen, wenn ein Erfolg der Propaganda wahrzunehmen gewesen wäre. Würde die Regierung nicht so schroff eingegriffen haben, so hätte die Bewegung Zeit gefunden, um den Uebergang vom utopischen Bauern- und Propaganda-Sozialismus zur proletarischen Sozialdemokratie regelrecht zu vollziehen; das umsomehr als wenige Jahre später die großen Triumphe der deutschen Sozialdemokratie begonnen haben.

Die Formel für die terroristische Taktik war bald gefunden. Die sozialistische Propaganda sei unmöglich, so lange der Absolutismus herrsche; folglich müsse erst dieser gestürzt werden; da aber die Revolutionäre keine großen Volksmassen hinter sich haben, so bleibt nichts übrig als der Terror; dieser bringe die Regierung in Verwirrung und zugleich ermutige er und ermuntere alle oppositionellen Elemente. So wurde der politische Kampf von der sozialistischen Agitation getrennt. Das Gebiet der Propaganda wurde größer, es umfaßte jetzt alle Schichten und Klassen der Bevölkerung, aber gerade deshalb wurde ihr Inhalt magerer: er schrumpfte bald auf die Forderung der politischen Freiheit zusammen. Die Intelligenz, die erst „in's Volk“ ging, um den Klaffengegensatz zwischen dem arbeitenden Volke und der ausbeutenden Bourgeoisie zu predigen, kam wieder in Verbindung mit dem Milieu, dem sie entstammte. Diese soziale Schicht war gewiß oppositionell gestimmt, aber sie bestand aus zu sehr heterogenen Elementen, um eine politische Kraft zu bilden. Da waren von europäischen Fortschrittsideen angelegte verarmte Adelige, unzufriedenes Beamtenthum, ein besser situierter Adel, der durch ein englisches Selbstregiment sich die agrarische Herrschaft zu sichern hoffte, die niedere Bourgeoisie, der es nach Schankfreiheit und Pressefreiheit büßete, eifrige Großkaufleute, die auf ihren Geschäftsreisen in Westeuropa vom Liberalismus angehaftet wurden, schließlich eine beträchtliche Anzahl der Ideologen unter den liberalen Berufsarten. Dieser zerfahrene soziale Mischausch konnte offenbar keine politische Energie entwickeln. Das sah auch die „Narodnaja Wolja“ ein, die mit Hohn und Spott die Feigheit der „Liberalen“ geißelte. Nunmehr setzte sie ihre Hoffnung darauf, nach dem Sturz des Zaren innerhalb der allgemeinen Verwirrung als die einzige geschlossene politische Organisation die Regierungsgewalt zu ergreifen.

Die Idee, den Herrscher zu tödten, um sich der Regierungsgewalt zu bemächtigen, ist nicht neu. Wir kennen sie aus der Geschichte aller asiatischen Despoten: Chinas, der Türkei, Persiens. Es ist die Geschichte der Palastrevolutionen. Der eine Herrscher von Gottes Gnaden wird die Thronstufen hinuntergeworfen, der andere klimmt die Thronstufen hinauf; die alte Kategorie Würdenträger erhält die seidene Schnur, die neue bekommt ihre Orden; dem Volke werden die Stockhiebe erlassen, die ihm vom früheren Herr-

scher zubittelt wurden, zugleich werden neue Bambusstäbe angeschafft. Es kann aber auch manchmal dabei zu größeren politischen Veränderungen kommen. Gabe es in Rußland einen Kronpräsidenten, der den nötigen Muth und Einfluß hätte, um nach der Tödtung Alexanders II. den Sturz der Dynastie zu wagen, so könnte er, unter Verprechung eines liberalen Regimes, wohl auf Erfolg rechnen. Aber wenn es auch in Rußland Großfürsten giebt, die im Geruch des Liberalismus stehen, so ist doch die Dynastie längst so in sich gefestigt, daß an eine offene Spaltung in ihrer Mitte kaum zu denken ist.

Als Alexander II. fiel, war die „Narodnaja Wolja“ weit davon entfernt, die Regierungsgewalt zu ergreifen, vielmehr setzte sie ihre ganze Hoffnung auf Niemand sonst als — Alexander III. Sie wollte vom neuen Zaren durch Drohung das erzielen, was sie durch den Sturz des alten Zaren nicht hatte erreichen können. Allein, wenn die Begrüßung des Regenten wohl schon in der Geschichte eine Rolle gespielt hat, so bewirkte die Einschüchterung stets nur eine Verschärfung der Reaktion. Der geängstigte Regent wird zum Tyrannen. Tyrannen sind auch stets Feiglinge. Weil sie das Volk fürchten, verschangen sie sich hinter Mauern, Soldaten und suchen ihrerseits Schreden einzujagen. Sie fühlen instinktiv, und sie haben darin Recht, daß, wenn sie unter dem Einfluß der Angst auch nur eine Konzeßion machen, sie dann jeden Widerstand aufgeben müssen. Wenn man heute durch eine Bombe den Zaren zwingen kann, ein Parlament zusammen zu berufen, warum nicht morgen zum Verzicht auf den Thron? Es gab Schwächlinge genug auf den europäischen Thronen, aber noch nie hat sich Jemand durch ein Attentat zu einer liberalen Politik zwingen lassen. Nicht anders wirkt der Terror auf die Ministerschaft. So lange sich Offiziere finden, um die Heere im Kriege zu kommandiren, wird auch die Lebensgefahr kein Hinderniß bilden bei der Befehung eines Ministerpostens. Dagegen stärkt der Terror eminent die Machtposition der regierenden Bureaucratie, die dadurch im Glanze der größten Aufopferung erscheint.

Hat nun die sozialistische Bewegung Rußlands in diesem Moment Veranlassung, die Taktik der „Narodnaja Wolja“ wieder aufzunehmen? Die russische Sozialdemokratie ist weit entfernt von jener Verzweiflungstimmung, welche unter den Bauernagitatoren Ende der siebziger Jahre herrschte. Ganz im Gegenteil, sie hat unter den Arbeitern einen mächtigen Anhang gefunden; wenn es an etwas fehlt, so nur an Leuten, um den steigenden Anforderungen der Agitation und Organisation zu genügen. Der politische Druck ist allerdings schlimmer denn je, der Absolutismus steht der Entwicklung der Partei auf Schritt und Tritt im Wege; aber die dadurch hervorgerufene Erregung der Gemüther muß von der in Europa wie in Rußland gewonnenen Erfahrung in Schranken gehalten werden, die besagt, daß unsere ganze Kraft in der Organisation der Massen besteht. Ob es sich um die soziale Revolution oder um den Sturz des Absolutismus handelt, so können wir Sozialdemokraten gar nichts Anderes thun, als die Massen organisiren. Und Organisation bedeutet Agitation, Propaganda, auch Demonstration. Die Straßentungebung ist in Rußland das einzige Mittel, die Massen öffentlich auftreten zu lassen. Der Terror aber ist der Versuch, den Massen voranzuziehen. Er will mehr thun, als sich in dem Moment durch die angesammelte politische Kraft der Partei erreichen läßt. Dadurch setzt er sich in Widerspruch zu dem Ausgangspunkt der ganzen Bewegung. Der Terrorist verläßt die Sozialdemokratie, er springt gleichsam aus dem Rahmen der Partei — wie das auch thatsächlich bei Karpowitsch zutraf. Der Terror ist kein Kampfmittel der Massen und kann schon deshalb keinen Platz in der Taktik der Sozialdemokratie finden, die eine Massenbewegung ist.

Aber wenn auch die Sozialdemokratie ebenso wenig den Terror als politisches Kampfmittel gebrauchen kann, wie eine organisirte Armee Schleuderbomben, so darf sie das doch

## Muttersohn.

Roman von Arthur Zapp.

(9. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Helene hatte das alles in schnellem Flusse, in steigender Erregung gesprochen, mit blühenden Augen und rothen Wangen. Jedes ihrer Worte hallte im Innersten seines Herzens wider. Ein tiefes Mitleid glühte in ihm auf mit dem armen jungen Mädchen an seiner Seite, mit ihrer Verlassenheit, mit der Frechheit ihres Lebens, und zugleich erfaßte ihn ein rasender Born gegen sich selbst.

Er hätte sich mit beiden Händen an den Kopf fahren und sich das Haar vor Aerger, Beschämung und Bekräftigung ausraufen mögen. Welch ein plumbar, unbeholfener Mensch er doch war! Warum war es ihm denn noch nicht eingefallen, der armen Meinstehenden einen der edeln erhebenden Genüsse, an denen das Berliner Leben nicht arm war, zu erschließen? Hätte er ihr nicht eine große Freude und sich selbst das schönste, beneidenswerteste Glück damit bereitet? Wie schön wäre es gewesen, Lust und Freude in ihr einjames, abwechslungsreiches Leben zu bringen, sich zu erfreuen an ihrer Freude?

Nun war es zu spät. Stumm schritt er an ihrer Seite dahin, bis es ihm einfiel, es sei das Beste, sich von ihr zu verabschieden. Kleinlaut, mit sehr gedrückter Stimme, sagte er ihr Adieu. Sie reichte ihm mit ihrer gewöhnlichen freundlichen Miene die Hand. Aber auf den Gegenstand ihres so plötzlich abgebrochenen Gesprächs kam auch sie mit keiner Silbe zurück.

Karl war den ganzen Tag über wie im Fieber. Als der Abend kam, war sein Entschluß gefaßt. Er vertauschte sein Werktagkleid mit seinem Sonntagsgewand und besaß die Pferdebahn, um nach der unteren Stadt zu fahren. Der Andrang zum Zirkus Renz war wie gewöhnlich ungeheuer, und Karl war froh, daß er noch ein Billet zum zweiten

Rang erhielt. Mit hochklopfendem Herzen saß er dort, das Gesicht dunkelroth vor geheimer Erregung, und ließ seine Augen suchend in dem Riesenraum umherstreifen. Endlich entdeckte er sie. Ganz unten im Parkett, dicht an der Manege, saßen sie.

Kein Zug, keine Miene ihres lebhaft bewegten Gesichts ging ihm verloren. So hatte er sie noch nie gesehen. Wie ihre Augen leuchteten, Lust und Freude sprachen aus jeder ihrer Gesten und Bewegungen.

Ab und zu wandte sie sich mit einem rührenden Ausdruck der Dankbarkeit an ihren Nachbar und flüsterte ihm ein paar Worte zu. Und der arme Lauscher im zweiten Rang empfand es jedesmal wie einen Stich ins Herz, so oft er mit ansehen mußte, wie Otto kopfnidend mit seinem selbstgefälligen Lächeln den Dank seiner Nachbarin in Empfang nahm. Welch ein süßer unvergleichlicher Genuß mußte nicht in dem Bewußtsein liegen, Jemand, den man lieb hatte, für ein paar Stunden froh und glücklich gemacht zu haben!

Noch ehe die Vorstellung zu Ende war, eilte Karl hinaus. Es dauerte eine geraume Weile, bis er die kleine Gesellschaft in dem Strome des aus den weiten Thüren des Zirkus sich ergießenden Publikums bemerkte. Im Schatten der Häuser sich haltend, sah er, wie die sechs jungen Leute, Damen und Herren, in zwei Droschken Platz nahmen.

Als sie davonfuhren, durchzuckte ihn plötzlich die Idee, sich ebenfalls in eine Droschke zu werfen und den andern nachzufahren. Aber er gab diesen Gedanken ebenso schnell wieder auf. Was hätte es für einen Nutzen gehabt? Er hätte sich ja doch nur lächerlich gemacht, wenn er ihnen nachgeschlichen wäre und von einem Nachbarlich aus mitangegeben hätte, wie sie in einem der feinen Restaurants der Friedrichstadt vergnügt schmauseten und zechten.

VII.

Als Karl am nächsten Mittag von der Arbeit nach

Hause kam, traf er Helene Zimmermann noch in der Wohnung an. Sie hatte sich am Morgen etwas verspätet, und die Erledigung ihrer Pflichten hatte sie deshalb etwas länger als sonst festgehalten. Sie rüffelte sich eben zum Weggehen, als draußen die Sturklingel erkante. Das junge Mädchen eilte hinaus, um zu öffnen, und kehrte mit einem fremden Herrn ins Wohnzimmer zurück.

Alle blickten erstaunt auf, während der Herr sich mit den Worten: „Habe ich das Vergnügen, Herrn Köster zu sprechen?“ dem sich mechanisch von seinem Stuhl erhebenden Hausvater näherte.

Der Fremde ist sehr anständig gekleidet, in der Hand hält er einen tadellosen glänzenden Zylinderhut. Aber in dem Blick seiner luchsartig umherstrebenden Augen, die jeden Gegenstand im Zimmer auf seinen materiellen Werth hin zu prüfen scheinen, sowie in seiner ganzen Physiognomie, in der sich ein raubthierartig lauernder Charakter ausdrückt, liegt etwas Abstoßendes, peinlich Berührendes.

Der alte Köster ist noch immer so erstaunt über den unerwarteten und ihm unerklärlichen Besuch, daß er sich nicht einmal zu der selbstverständlichen Höflichkeit aufzuschwingen vermag. Frau Köster aber, die im stillen einen Zusammenhang dieses Besuchs mit irgend einer Angelegenheit ihres Lieblingssohnes ahnt, trägt einen Stuhl herbei und ladet freundlich zum Sitzen ein.

Herr Vogel, so stellt sich der Fremde vor, nickt dankend und setzt sich. Er schlägt behaglich ein Bein über das andre und schaut sich an zu sprechen. Helene Zimmermann, die noch immer im Zimmer ist und neben Frau Köster steht, wendet sich, um zu gehen. Aber Frau Köster saßt mit einer unwillkürlichen Bewegung nach ihrer Hand und hält sie zurück. Karl steht am Fenster, seine Augen wandern hin und her; sein Interesse ist getheilt zwischen dem Fremden und Helene Zimmermann, und er überlegt, wie er es anstellen soll, sie zu sprechen und über die Vergnügungen des letzten Abends zu befragen.





# Schuhwaaren, Herren- u. Knabengarderoben

sowie Wäsche, Unterzeuge, Cravatten, Hüte, Mützen, Schirme u. s. w.  
empfehlen zu den billigsten Preisen in großer Auswahl

## Baurenfeind & Klempau

Mühlenstrasse 34. Fernsprecher 1365. Ecke Kapitelstrasse.

# Durch Umbau erreicht

habe ich

den übersichtlichen Verkauf in den einzelnen Abtheilungen meines umfangreichen Geschäftes.

Abtheilung I.  
Glas-, Steingut-,  
Porzellan-  
und  
Zhon-Geschirre.

Abtheilung II.  
Emallirte Kochgeschirre  
in 3 Qualitäten.  
Petroleum-  
Kochmaschinen.

Abtheilung III.  
Verzinkte  
Eimer, Wannen,  
Waschtöpfe u. Blechwaaren  
aller Art.

Abtheilung IV.  
Bürsten-, Holz-,  
Horn- u. Stahlwaaren.  
Eisen- u. Kurzwaaren  
Spaten, Schaufeln u. Hacken.

Gartenmöbel.

Fliegenschränke.

Eischränke.

Mühlenstraße 10. **Heinrich Rosenberg** Mühlenstraße 10.

vorm. Aug. Maass Nachf.

Haus- und Küchen-Geräthe aller Art.

## Heinr. Tesenfitz

Lübeck, Breitestr. 41

empfeht  
Gesäumte Betttücher  
von 1.50—5.00 Mk.

Genähte Kissenbezüge

in weiß und bunt,  
von 50 Pfg. bis Mk. 2.50.

Genähte Bettbezüge

in weiß von 2 Mk.,  
in bunt von 2.25 bis 6.00 Mk.

Gestopfte Kissen

in allen Größen und Preislagen  
von 50 Pfg. bis 4.50 Mk.

Gestopfte Oberbetten

in allen Größen und Preislagen  
von 12 Mk. bis 22 Mk.

fordern Sie ausdrücklich

**Hansa-Margarine**

aus der  
Lübecker Margarinfabrik Hausa  
J. Schröder & Co.  
welche stets frisch fast überall erhältlich.

Prima Kopf u. Bein

per Pfd. 25 Pfg.

Dr. helles weißes Schmalz, Pfd. 70 Pfg.  
M. Labartz, Köllikerstraße.

Fernsprecher 1251.

Ausnahmeweise prima schön!

Prima Rindfleisch . . . 45 Pfg.  
Prima Kalbfleisch . . . 40 Pfg.  
Prima Schweinefleisch . . . 65 Pfg.

jämmtliche Bratenstücke liefert  
Fritz Möller, Salzenhauer 86,  
bei der Großen Gräbelgrube.

**Friedr. Paetau**

27 Mühlenstraße 27

Prima dicke Rippen

ger. Haken, Rippenspeer

Samstags Abend 5 Uhr:

Frischen Spießbraten

Warmer Knackwurst

ff. Aufschnitt ff.

ff. Kopffleisch

Leberwurst u. Brodwurst

Stadt 18 Pfg.

empfeht  
Heinr. Viereck, Sigmundstr. 11

## Geschäfts-Gröfönung.

Einem werthen Publikum Lübecks sowie jämmtlichen Freunden und Bekannten theile ich hierdurch mit, daß ich mit dem heutigen Tage

Fischstrasse 27

einen Rasir-, Frisir- und Haarschneide-Salon  
eröffnet habe. Zudem ich den mich beehrenden werthen Kunden sauberste Bedienung zusichere, bitte ich, mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Walther Plath, Friseur.



## Seiden-, Filz- und Strohhüte

in grösster Auswahl  
zu besonders billigen Preisen.

Johs. Tralow, Wahnstraße 11.

## Achtung!

Neu aufgenommen!

## Herren- u. Knaben-Garderoben.

Empfehle in großer Auswahl:

Complete Herren-Anzüge zu Mk. 8.00, Mk. 11.20, Mk. 14.85.

Halbbare Stoffe, gute Verarbeitung, tadelloser Sitz

Kammgarn-Anzüge von 15.85 Mk. an.

Hochfeine Diagonal-Anzüge nur 21.00 Mk. (sehr preiswerth).

Bessere Anzüge bis zu den feinsten Sachen.

Knaben-Anzüge in jeder Preislage, in neuen Facons und allen Größen.

Jeder, der sich einen Anzug kaufen will, sehe meine Sachen an.

Kein Kaufzwang.

Johannisstr.

II. Wilhelm Bartelt II.

Johannisstr.

Früher bei Gustav Jäde.

## Friedr. Meyer's Schuhwaaren-Verkaufshaus

Hügelstraße 118

empfeht hartes genageltes Herren-, Damen- u. Kinder-Fußzeug zu bekannt billigen Preisen  
Werkstatt für gute Maß- und Reparatur-Arbeit.

Rindfleisch	Pfd. 45 Pfg.
Prima Kalbfleisch	- 30 -
Schweinefleisch	- 65 -
Carbonade	- 70 -
Leber- u. Mettwurst	60 -
Sätze u. Braunsch.	50 -
Schmalz	Pfd. 70 -

W. Strohfeldt

Glodenzickerstraße 73

Marktstraße Nr. 14 und 15.

## Harry Dahm

Königstr. 91, Ecke Wahnstr.

empfeht

ständig großes Lager

jämmtlicher Herren-, Knaben-  
und Arbeiter-Garderoben.

(Rabatt-Marken-Bücher nehme  
in Zahlung!)

## Bahr & Umlandt

Inh.: Adolf Bahr

31 Breitestraße 31.

Reizende Neuheiten

in

Wach-Kleiderstoffen

Meter 28, 35, 48, 60, 75 bis 100 Pfg.

Woll-Kleiderstoffen

Meter 60, 75, 90 Pfg., 1.00, 1.20 bis 4.30 Mk.

Knaben-Wach-Anzüge

90 Pfg., 1.20, 1.50, 1.90, 2.30 bis 5.70 Mk.

Herren-Anzüge

10.50, 15.00, 18.00, 21.00 bis 36.50 Mk.

Arbeits-Artikel

Hosen 1<sup>40</sup> 1<sup>80</sup> 2<sup>20</sup> 3<sup>00</sup> bis 5<sup>80</sup> Mk.

Jacken 1<sup>35</sup> 1<sup>50</sup> 1<sup>80</sup> 2<sup>00</sup> bis 6<sup>00</sup> Mk.

Blusen und Hemden

95 Pfg., 1.10, 1.30, 1.70, 1.90, 2.00 Mk.

Bettfedern Pfd. 45, 60, 1.00, 1.50—4.00 Mk.

Juletts Meter 38, 50, 60, 1.00 bis 3.40 Mk.

Nähen der Juletts gratis.

Bettlaken, Bettbezüge

in allen Preislagen.

Handtücher 25, 30, 40, 50, 60 Pfg.

Hemdentuch Mk. 16, 20, 25, 30, 58 Pfg.

Schürzen, Corsets, Unterröcke

in besonders großer Auswahl.

## Heinr. Tesenfitz

Lübeck, Breitestr. 41

empfeht

## Baby-Ausstattungen,

sowie

Hemdchen, Jäckchen,

Wickelbänder, Bünde,

Binden, Gummi-Grü-

lagen, Kindertücher,

gestopfte Kissen

in allen Preislagen.

Prima Suppenfett

per Pfund 50 Pfg.

Krähenstrasse 28.